



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann**

**Grimm, Jacob**

**Jena, 1927**

50. Von Lachmann, november-10. dezember 1821

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69566](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69566)

licher ort aufklären. — Groote hat den text oft mishandelt, doch in den noten manches bessere erhalten, z. b. das ihm unverständene *ier* (*aravit*) (579, 12). — 1398 (532, 19) *anderhalp des bach : sprach* wäre überhart, muß wohl heißen : *dem bach?* oder *an dem bach?* (Parc. 1<sup>a</sup> (1, 20) *anderhalp an dem glase*) wiewohl *anderhalp* sonst mit dem gen. construiert wird.

## 50. Von Lachmann.

[Königsberg, november — 10. dezember 1821.]<sup>1)</sup>

Liebster Freund,

Aber nun bin ich einmahl recht in die Schuld hineingekommen, ich habe wahrhaftig auf drei Briefe zu antworten. Freilich muß ich jetzt ernstlich ans Disputieren denken — unfehlbar sagt der Befehl des Ministeriums — und da habe ich denn freilich frisch Verse zählen müssen: Eine Tragödie ist noch über, und nun gilt's in Scholien und *Lexicis* mehr Andeutungen aufzuspüren, als ich schon beiläufig gefunden habe: dazu noch kleine Untersuchungen über die Zeit der Aufführung mancher Stücke. Zur Bewunderung der Künstlichkeit habe ich gar keine Zeit: doch habe ich wohl gesehen, wie sie zumahl bei Äschylus manches Steife, zuweilen Breite und öfter ungebührliche Kürze hervorgebracht hat. Übrigens scheint es im Griechischen Charakter zu liegen, daß in jeder Kunst alle äußere Form unter genauen unverletzlichen Regeln stehe, hingegen über Gedanken ist das Urtheil frei. Aber den größten Theil meiner Zeit frißt die Präparation auf eine Vorlesung über Sofokles Filoktet, da er leider, nach hiesigem Gebrauch, in Verse muß übersetzt werden, und freie Verse sind wider meine Natur, Solger ist mir bald zu frei bald zu ungelentk.<sup>2)</sup> So habe ich noch nicht einmahl die letzten Bogen Ihrer Grammatik (bis 640) ordentlich durchlesen können, ich billige und lobe aber sehr daß Sie den Satz von der Lautverschiebung nicht verschwiegen haben. Ich kann nicht leugnen, daß ich Sie um den Satz beneide. S. 569 hätten Sie die Aussprache von *jeg mig p* (wie *-ei, ê* kenne ich nicht) vielleicht kaum erwähnen sollen, sie gilt nur im ganz gemeinen Leben. S. 577 Tugend und taugen gehören wohl nicht hieher, sondern letzteres, das mir unorganisch scheint, fordert seine eigene Erklärung. — S. 585 die form *πότις*, die nirgend vorkommt, scheint mir zu verwegen. Im Griechischen, wo man so viel andere Stämme II . . T hat, ist wohl dieser verloren. — *Vlô*. Besser gl. Mons. (3, 447, 6) *flôh pulec-s*. — S. 593 Das Beispiel *δάκρυ lacrima* ist versehen; beide

1) Empfangsvermerk von Grimm: „praes. 18 Dec. 1821.“; poststempel: 11. und 18. dezember.

2) Solgers übersetzung des Sophokles erschien Berlin 1808.

haben kurz *a*, das lang werden darf. δακρυῖμα, das Weinen, von δακρῦω ist wohl in der Endung verschieden von *lacrima*, aber immer auffallend. Bei *prūdēns* ist mir, der Participial Endung wegen (denn ης ist Lat. *is*) doch die alte Ableitung wahrscheinlicher, *prō-videns*. Ein Spötter würde vergleichen, aber von mir werden Sie es für Scherz nehmen — die Ableitung von Zwerg und Θεο-εργός.

Daß Sie bei *swanc* noch schwanken, fiel mir auf: erst jetzo sehe ich daß Hagen *swanges* hat. Im Schwange (kaum sagt man in den Schwang, wohl nie ohne in) schien mir von jeher neu. Nirgend im Reim. *Swanke* habe ich, leider ohne Citat (nach der Schrift meinte ich, etwa in der Klage: aber da ists nicht, auch nicht im *Parcival*), keinen Plural. Wilh. 2, 22<sup>a</sup> <46, 25> hat auch die Heidelberger *Mit eines swertes swanke galt*. Übrigens ist es Subst. zu *swingen* sowohl als zu *swenken*. Übrigens ist auch *schwanken*<sup>1)</sup> neu, obgleich *wanken* neben *wenken* alt, das älteste Beispiel Wilh. 2, 183b <409, 27> *wanken: vanken* — wunderbar kein Reim *ANKET*. *Kranken* für *krenken* Wilh. 3, 155c: *Des solde er dir danken Und niht sin gūte kranken*, Nibel. 7995 <1916, 3> *verschranket (-enket EL)*. *Ich kranke (debilis sum)* M. S. 2, 22a <MSH 2, 29b> *Wan ich kranke nâch ir danke*: ob so auch Infin. *kranke*, weiß ich nicht. [NB. Davon wäre Präter. nur *kranke*. In Wolframs Wilh. 382 <427, 12> hat die Heidelberger Handschrift: *Die jungen vor den alten Alle vierzehene sprancten. Obe werdiu wîp tes dancten, Den die ir leben dan Brâhten, daz was gût getân*. Wohl falsche Lesart, und, bin ich nicht sehr nachlässig gewesen, nicht bei Casparson — ungefähr p. 191<sup>b, 2)</sup> *Dankten* Nib. 4753 <1125, 1> habe ich Recens. Sp. 196<sup>3)</sup> getadelt, nebst *wâfen* für *wâfenen*. Auch dies kommt wenigstens vor, Wilh. 3, 158<sup>d</sup> *Sit bin ich, herre, immer mê Gewesen ungeslâfen. Dâ solt dû dich entwâfen, Der appte* (so Codex, anderswo: *gekappet* oder *-apt*) *zû dem brüder sprach*. Warum schreiben wir *rechnete*, nicht, wie fast jeder spricht, *rechente*? *Ich rechene: ze sprechene*, goldSchm. 249 <833>. Was heißt Flore 17c <2231> *Und als er kom ze gerechen Daz er mohte sprechen?*]

*Ier* ist mir noch nicht wieder vorgekommen. Aus Horneck <62129> hat es Benecke neulich angemerkt: aber der Inf. ist nicht *aren*, sondern *arren*, *erret, dû iere, gearren*. — Mahl und Mahlzeit, in der neueren Bedeutung *convivium*, ist, denke ich, was zur Erinnerung gefeiert wird. Gronov zu Livius X, 14: „*Immo ne primo quidem et primum adverbium esse demonstrat*

1) Gestrichen: „*kranke*“.

2) „191<sup>b</sup>“ Grimm.

3) Kleinere Schriften 1, 237.

*Pascasius Grosippus epistola ad Aleandrum. Vbi tamen quod mallum, quo Germani explicant quod Itali volta aut Galli fois, derivat ab illa significatione, qua convivium notat, non persuadet. Commodior enim est, qua signum dicitur idem mahl sive mallus. Sic pro semel dicunt einmahl: quasi uno signo, et sic deinceps.*“ Aber wie ists mit mehelen p?

*Anderhalp dem und des bach halte ich für gleich fehlerhaft. Ame bach(e) wäre vielleicht bei Türheim erträglich, wie Biter. 113<sup>a</sup> (11116). Nur fragt sich ob bach nicht weiblich sein kann, wie bei Opitz immer; auch von Adelung als mundartlich angemerkt, bei Stieler gradezu der und die.*

*Laurin, meine ich, ist keine andere Ausnahme von Ihrer Regel, als Tauriân im Parcival (271, 12. 460, 20). Es mag noch sein, daß Alberich (vom Singul. alp, Plur. albe, oder schwach? Von den alben Heinrich von Morunge (MSF 126, 8), álfr) Deutschen und Welschen gemeinschaftlich ist — aber immer jung — Laurin scheint mir bloß Französisch, obgleich ich ihn noch nicht nachzuweisen wüßte. Als fremd verräth er sich durch seine ganz unbedeutende bloß fantastisch ausgeschmückte Fabel. — Wissen Sie, daß bei Reimar von Zweter 2, 147a (174, 1. 4. 7. 9) für angest immer Agez stehen muß? So hat cod. Pal. 350. Es war auch so leicht zu sehn, wenn man immer Acht gäbe. — Daß übrigens au in Laurin für â stehe, gebe ich soweit zu: man liebte für Französ. au das in Mundarten ziemlich gleiche â zu sprechen. Im Reim kenne ich dies au nicht. ou ist Französ. ou: Anschouwe, Azagouc. Latein. au wird ou in Êsouwe bei Konrad (Gold. schmiede 1598). Oide Franz. reimt nur im Titurel auf öude.*

Vom *wunder schriben* habe ich seit der Auswahl<sup>1)</sup> folgendes gefunden. Türh. Wilh. 117<sup>a</sup> *Ob sie ein nôt bestünde, Dîn ellen wær dâ tûnde Wunder daz die engel schriben. Wunder schriben* Meisterg. 732 (MSH 3, 168a) heißt, sie aufzählen wie Maria p. 117 (180, 19) *diu tougen p — swen sô got darzû sende, Der schribe daz, ob er mege. Etwas (einem) für ein wunder schriben* Gudrun 228 (57, 4). 6792 (1697, 4). Reimar von Zweter in einem Räthsel (188, 5) von einem *wunder (Daz ein tumber leie wæne ich unerrâten lât, und ich bin der tumber leie): Durch wunder ich daz wunder schribe, Wand ez ist wunders gar genûc. Türh. Wilh. 124<sup>a</sup> „Die vil<sup>2)</sup> schönen Alisen, Sich, die wil mîn herze prisen Vor allen lebenden wîsen (lies wîben)<sup>3)</sup>: Sî mac mir sælden schiben Swar sî gebiutet trîben.“ „Diz wunder sol man schriben, Sprach Kiburc diu sûze. Got dir bûzen mûze Swaz dir von minnen<sup>4)</sup> wirret Und dîne sinne*

1) Kleinere schriften 1, 194.

2) „vil“ verbessert aus „sûzen“.

3) „lies wîben“ verbessert aus „geht auf das folgende Wunder“.

4) „minnen“ verbessert aus „Minnen“.

verirret; Wan die sint gar verworren.“ Endlich fol. 138<sup>a</sup>: *Gote willekumen und mir. Dô von einander schieden wir, Vnser herze jâmers pflac. Dô kom ein sæliclicher tac, Daz got die heiden vertreip* (durch den wunderbaren Frost). *Swaz die der gnâden ie geschreip* (ich denke, *Swaz diu ê*), *Die got den sînen hât getân, Dâ mac diu genade stân Mit allem rehte wol geschriben, Als got die heiden hât vertriben.* Wird Ihnen etwas deutlich? Mir nicht.

Ihre Unterscheidung von *îsen* und *îser* bestätigen die Stellen die ich sammelt habe. Merkwürdig *knappen, der sehse von îser sint*, Parc. 2c (8, 2), *knappen ze îser* alt. Tit. 73 (79, 4). Deutlich *daz îser* Parc. 9<sup>c</sup> (38, 22). Aber 38<sup>a</sup> (156, 26) *Suln niht underm îsern sîn.* Endlich aber fällt mir auf der König und das Roß *von Iserterre* — doch wohl *terre de fer* — 47<sup>b</sup> (196, 28) 53<sup>a</sup> (220, 6).

*Töfe*, was man zwar auch *öu* <sup>1)</sup> aussprechen kann, wird oft geschrieben. Nib. 4594 (1085, 2) *der toufe (aliî toufes).* Walther 133b (33, 6) *bî der toufe: verkoufe, troufe.* Die Mittelh. Form scheint mir daher *der touf* und *diu toufe*; *töffe* im Wigalois (9509) ungenaue Schreibung.

Über *heher*. Im Tit. 2102 Druck hat die Heidelberger *sinem swehere: der hehere.* Im Wilh. 2, 182<sup>b</sup> (407, 10) die Heidelberger *die heher: sweher* Nom. Pez <sup>2)</sup> habe ich nicht im <sup>3)</sup> Hause, um zu sehen ob die Monseer Glossen sich auf Levit. XI, 22 beziehen mögen. Es fragt sich, wie man dies *attacus* gedeutet habe: ein 4füßiges Thier ist, und zwar ein Amphibium, nach dem vorhergehenden Verse. Immer kann noch der Übersetzer mit *attacus* wohl *attagen* (ἀτταγᾶς, Haselhuhn) verwechselt haben. Der Frygische Attagus, als ein gewiß unbekanntes Wort, wird hier nicht hergehören. Über die Gazellenart *oryx* finde ich angeführt Bartholin *de unicornu* <sup>4)</sup> cap. 10—13: es ist ein Libysches Thier, also der Deutsche Name wohl auch von einem anderen übergetragen. Bis auf weiteres bleibe ich noch bei dem Vogel: doppelte Form und doppeltes Geschlecht muß man aber zugeben. — *Sweher* stark decliniert. Beweis der Dat. *swehere* im Tituel (die Handschrift hat ausdrücklich das End-*E*) und der verkürzte Dativ *sweher* Wilh. 2, 83a (183, 2) *zuo dem sweher: jeh'er.* *Swâger* Accusativ: *trâger* Wilh. 3, 128d. — Haben Sie Beweis, daß *reiger* Mittelh. schwach decliniere? Kolocz. 135 (Gesamtab. 31, 241a) *den reiger: veiger*, und in dem ganzen Gedichte stark.

Die Genitive *spër, her, spil* p bezweifle ich nicht, ich habe aber nicht darauf gesammelt. Nur durchaus verwerflich scheint mir jetzt auch das *E*

1) „öu“ verbessert aus „anders“.

2) „Thesaurus anecdotorum novissimus“, Augsburg und Graz 1721—23.

3) „im“ verbessert aus „zu“.

4) „De unicornu observationes novae“, Amsterdam 1678.

nicht, so wenig als in *verloren*, *spülen*. Sichrer, d. h. allgemeiner ist wohl das Wegwerfen des *E* nach unbetonten Silben: doch weiß ich nicht, es könnte sein, daß einer und der andere nicht *dem wunderē* auf *munder* oder *kund'er* reimte. Weit erträglicher, als es sonst schien, ist das End-*e* der letzten Art, wenn man auch schwebende unbetonte Silben annimmt. Merkwürdiger scheint mir, daß im Neutr. Dativ. auch nicht nach liquidis das stumme *E* und selbst die Verdopplung des Consonanten wegfällt, selbst bei den genauesten: *palas*, (*kastēl*), *vel*, *ros*, *gebōt*. *Hūs* nimmt niemahls *E* an, nur zuweilen bei Konrad Troj. 6<sup>a</sup> <706>. 100<sup>a</sup> <13664>. 1) Trist. 122a <16866> Gudr. 22b <427, 3>. 2) Keiner aber vermeidet den Dativ *hūs*. Im Plur. *hūser*, *hūsern* außerm Reim. *Diu betehūs*<sup>3)</sup> Barl. 338, 40 <341, 24>. Ein wunderbarer Dat. Plur. *hūsen*: *miusen* AltdW. 3, 184. 185. — oder *ū*? *Miuse* Konrad M. S. 2, 202a <24, 18>. b <24, 23>. Meisterg. 498 <MSH 3, 86b>. *Michelnhūsen*: *ūf mūsen* (sich mausig machen) M. S. 2, 72b <MSH 2, 101b>. *Mūsen* M. S. 2, 130b <Reinm. v. Zweter 122, 8>. Meisterg. 376 <MSH 3, 68a>. *Bemiuseln*: *iuseln* (Beiläufig wieder ein Anlaut *iu*, wie *iule*) Müller 3, 40a <Halbe birn 149>.

Den 10. December. Es ist unverzeihlich: Wochenlang liegt dies Geschreibe, ich komme nicht dazu den Schluß zu machen. Endlich treibt mich das Gewissen, aber doch das Vorige wieder durchzulesen kann ich mich nicht entschließen. Ich schäme mich nicht von Freunden Nachsicht zu verlangen. Nichts soll mir mehr verziehn werden, wenn ichs zu der gepriesenen Mäßigung und Leidenschaftlosigkeit im Studiren gebracht habe,<sup>4)</sup> — wird sein nach meinem Tode. Jetzt stecke ich bis über die Ohren im Homer, auf den mich Boeckh, den ich um musikalische Erläuterung angegangen war, durch Zweifel gebracht hat: er ist schöner gesiebet als irgend sonst wer; und zwar wußte ich bisher nur die Hälfte; in jedem Stück werden zweimal, nach verschiedenen Rücksichten, heptadische Accente gefunden — im Homer weit vollkommener als bei Pindar; die Tragiker müssen ruhn. In einigen Tagen hoffe ich Ruhe zu haben; dann bin ich mit *Iliados* A fertig. Das schönste ist, im Homer kann man die einzelnen Lieder durchzählen, aber auch die ganze Rhapsodie nach der Einrichtung des Diaskeuasten, der im ganzen Buche nicht Einen Vers zugesetzt hat, sondern nur 2 Lieder in einander gefügt. Unsere Deutschen Diaskeuasten haben sich wohl gewiß mehr erlaubt. Die beiden Lieder — (Widerspruch ist im Erscheinen Athenas und dem Besuch bei Okeanos) — unterscheide ich so, und zwar nach vielen

1) „152<sup>b</sup> (20891)“ Grimm.

2) Gestrichen: „Die anderen aber“.

3) „bete“ verbessert aus „gotes“.

4) Gestrichen: „Jetzt“.

anderen Versuchen die alle mislangen, mit Sicherheit. Erstes: Μῆνιν ἄειδε θεὰ (1, 1) bis ἡ δ' ἄμα τοῖς ἀέκουσα γονὴ κίεν (1, 348). Dann αὐτὰρ Ὀδυσσεύς Ἐς Χρῶσθιν ἔκανε (1, 430) bis zum Schluß (1, 492) αὐδὲ μένων ποθέεσκε δ' αὐτήν τε πτόλεμόν τε. Das zweite fängt an (1, 430) τὴν ῥα βία ἀέκοντος ἅπ' ἠῶρων. (1, 348) αὐτὰρ Ἀχιλλεύς Δακρύσας ἐτάρων ἄφαρ ἔζετο, bis (1, 429) χωόμενον κῆρ Θυμὸν ἐζώνοιο γυναικός. Dann (1, 493) αὐτὰρ ἐπεὶ ῥ' ἐκ τοῖο δωδεκάτη bis zu Ende. Die Grenzverse sind 348. 430. 493. Ich schreibe Ihnen das, weils immer gut ist, sich so im Einzelnen von der Volkspoese zu unterrichten, man kommt gar zu leicht ins zu Allgemeine: und dann kann ich auch meine Freude nicht so für mich behalten, Gott gebe daß sie Ihnen nicht lästig ist.

Noch über die Preisfrage, wovon ich längst geschrieben hätte. Gott weiß welche alberne Scheu hielt mich zurück. Unsere Deutsche Gesellschaft, ursprünglich „zur Ausbesserung der Deutschen Sprache und Beredsamkeit“ bestimmt, ist längst allen Mitgliedern herzlich zur Last. Nun schien zugleich bequem und ehrenvoll durch eine Preisfrage gleichsam ein Lebenszeichen zu geben. Ich war kaum Willens auf einen Gegenstand zu denken, als mir einmahl bei plötzlichem Aufwachen gegen Morgen die Adjectiva einfielen, wie dem Bauer das Aderlassen. Daß man grade die Aufgabe annahm, kam nur daher, weil die übrigen meist unsinnig waren, z. B. über die Grundsätze des Übersetzens. Ich sorgte sogleich für den Zusatz „die Königsbergischen Mitglieder der Gesellschaft ausgeschlossen“, um hier bösen Zungen zu entgehn; und dachte, aber hoffte nicht, daß vielleicht jemand den Theil der Grammatik, der sich am ersten absondern läßt, durchnehmen und Ihnen so zumahl in der Syntax etwas vorarbeiten möchte. Wenn Sie aber selbst zu arbeiten Lust haben, so geschieht bei weitem mehr als ich nur gewünscht hatte. Ist Ihnen der Termin zu kurz, so lassen Sie michs nur wissen; ich will dann auch sorgen (und ich zweifele kaum am Erfolg) daß der Preis erhöht wird. Sie werdens immer brauchen können, und wir haben jährlich 100 Reichsthaler vom Könige, die wir fast ganz — auf Zinsen legen.

Leben Sie wohl, lieber Freund, und halten Sie all dies Geschmier einem Menschen zugut, der den Homer accentuieren muß und dabei auf Mord den Filoktet übersetzen. Das Deutsche wird auch wieder dran kommen, wenn dort die Hauptsachen fertig sind und Sie mich durch Ihre lieben Briefe anreizen. Ich grüße Sie und Ihren lieben Bruder herzlich, und wünsche mir fürs Arbeiten einen warmen Winter, für die Gesundheit einen nordischen, Ihnen bloß einen gesunden und freudigen.

Von Herzen Ihr

CLachmann.